

theologischen Dreischritt: Wahrnehmen (psychologische, soziologische, systemische Aspekte) – Deuten (biblisch-theologische Aspekte) – Hoffen und Handeln (praktische Aspekte).

Am meisten Raum nimmt das Praxisfeld „Seelsorge mit Kindern im Kinderkrankenhaus“ (469–559) ein. Michael Herbst war selbst über 4 Jahre lang Seelsorger in der Kinderklinik der Bodelschwingschen Anstalten in Bethel. In den Analysen und Ausführungen spricht die eigene Erfahrung. Michael Herbst hat selbst mit todkranken Kindern über das Lebensende gesprochen und war bis zum letzten Atemzug bei ihnen. Er stand selbst vor der Frage, wie man verwaisten Eltern seelsorglich beisteht und ihnen echten, keinen billigen, Trost vermittelt. Da oberflächliche und pauschale Praxistipps und Rat-Schläge in diesen Situationen nicht helfen, verzichtet Herbst konsequent darauf. Er macht aber Mut, angesichts dieser Grenzsituationen behutsam und vertrauensvoll zum „Herzstück evangelischer Seelsorge“ (514) vorzudringen: „von Jesus als Helfer und Sieger über die Mächte von Krankheit und Tod zu erzählen“ (ebd.).

Michael Herbst hat mit „*beziehungsweise*“ einen neuen Meilenstein in der Seelsorgelehre gesetzt. Das Buch wird von großem Wert sein für haupt- und ehrenamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen bzw. für solche, die es werden wollen. Es bleibt zu hoffen, dass dieses Werk nicht dieselbe arrogante Nichtbeachtung erfährt, mit der einige universitäre Fachkollegen und -kolleginnen Michael Herbsts Veröffentlichungen bisher demonstrativ „übersehen“ haben.

Dirk Kellner

8. Gemeinde- und Religionspädagogik

Arndt Elmar Schnepfer: *Goldene Buchstaben ins Herz schreiben. Die Rolle des Memorierens in religiösen Bildungsprozessen*, Arbeiten zur Religionspädagogik 52, Göttingen: V & R unipress, 2012, 317 S., € 46,90

Der Titel lässt aufhorchen. Eine Dissertation übers Memorieren? In welchem Jahrhundert leben wir denn? Ist die Zeit des Auswendiglernens nicht längst vorbei? Warum eine Forschungsarbeit zu solch einem Thema? Beim Lesen wird einem schnell klar, dass es nicht nur um die Frage des Auswendiglernens geht, die sich auf den Religionsunterricht bezieht, sondern auch um die Frage, wie Glaube weitergegeben wird. Darum sollten sich nicht nur Religionspädagogen, sondern auch Hauptamtliche, die in der Gemeinde tätig sind, für diese Arbeit interessieren. Schnepfer legt eine forschungsgeschichtliche Arbeit des Memorierens vor, die mit dem AT beginnt und bis in die Gegenwart reicht. Der Gang durch die Jahrhunderte gibt gleichzeitig einen Einblick in den Zusammenhang von Kultur und Glaubensvermittlung in der Religionspädagogik.

In der Einleitung (11–17) begründet der Autor, warum er diese Forschungsarbeit durchgeführt hat. Er möchte einen „Beitrag zur Fundierung des Auswendiglernens“ liefern (13). – In Kap. II (Mnemonik – Ausdruck des kulturellen Gedächtnisses, 19–31) zeigt Schnepfer, dass die Mnemonik vor allem etwas mit der Weitergabe von Kultur zu tun hat und damit ein entscheidendes Merkmal für die Erinnerungskultur eines Volkes ist. Diese Ausführungen sind nicht nur als Begründung für die späteren Ausführungen zum Auswendiglernen von biblischen Texten und geistlichen Liedern hilfreich, sondern machen deutlich, dass es vor allem um die Weitergabe von Glaubensinhalten geht. Schnepfer bezieht sich dabei auf die grundlegende Forschungsarbeit von Jan und Aleida Assmann zum „kulturellen Gedächtnis“ und zeigt, dass dieses für die religiösen Bildungsprozesse unentbehrlich ist. Am Beispiel des Buches Deuteronomium wird das verdeutlicht. Es konstituiert eine „Lern- und Erinnerungsgemeinschaft“, die man nach Assmann als „Theorie der individuellen, kollektiven und kulturellen Erinnerung“ bezeichnen kann (28f).

Kap. III (Biblische Mnemonik – Erinnern, wie erinnert wurde, 18–65), bietet einen guten Überblick, wie Glaube im AT, NT und in hellenistischer Tradition weitergegeben wurde. „Schlüsseltext zum Glaubenlernen“ ist Dtn 6,4–9 (35). Dieser Gang durch alttestamentliche Texte, die jüdische Tradition und die Jesusüberlieferung ist überaus inspirierend und macht deutlich, dass das Memorieren grundlegend für das Verständnis und die Weitergabe des Glaubens ist. So bezeichnet Schnepfer, indem er Assmann zitiert, das Buch Deuteronomium als einen „Grundtext der kulturellen Mnemotechnik“ (270).

Mit Kap. IV (Kultur des Wortes – Protestantische Akzente der Mnemonik, 67–100) beginnt der geschichtliche Teil, allerdings nicht in rein chronologischem Verlauf. So kann man die reformatorische Religionspädagogik in der Auseinandersetzung mit dem Mittelalter als „Primat des Wortes vor den Bildern“ (72) bezeichnen. Die Schwerpunkte liegen auf Bibel, Katechismus und Liedern. – In Kap. V (Historische Tendenzen der evangelischen Mnemonik, 101–170) erfahren wir etwas über die memorative Frömmigkeit, poimenische Erinnerung, pietistische Katechetik, schulische Praxis, den Theologen Schleiermacher, den Pädagogen Diesterweg und seinen Einfluss auf den Religionsunterricht, die Herbartianer, die Reformpädagogik bis hin zu Gerhard Bohne im letzten Jahrhundert. Eine weite Spanne, die deutlich macht, wie unterschiedlich religionspädagogische Ansätze im Unterrichtswesen aussehen können, ohne dass das „Auswendiglernen als integraler Modus“ (169) aufgegeben wird. – Mit dem VI. Kapitel (Diskurse und Diskontinuitäten, 171–253) treten wir in die jüngste Vergangenheit der religionspädagogischen Auseinandersetzung. Dargestellt wird die Bildungsdebatte in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Verbunden mit der säkularen Diskussion kommt es zur „religionspädagogischen Wende“. Im Mittelpunkt steht nun nicht mehr die Vermittlung von Glaubensinhalten, sondern die Bekanntmachung christlicher Tradition unter Berücksichtigung moderner Bibelwissenschaft-

ten. Das Auswendiglernen ist nicht mehr gefragt. Säkulare Didaktikfragen bestimmen die religionspädagogische Diskussion. Ganz unterschiedliche religionspädagogische Konzepte von Religionspädagogen und Landeskirchen bestimmen die Lehrpläne. Es kommt zum „Verlust der inhaltlichen Fundierung“ und damit zu einer „nachhaltigen Erosion der Mnemonik“. Im Kontext des gesamtgesellschaftlichen Bildungsdiskurses entsteht die „problem- und themenorientierte Religionspädagogik“ (252).

Im letzten Kapitel (Perspektiven und Potenziale, 255–284) zeigt Schnepfer, dass es im Zusammenhang der PISA-Studien zu einer Neustrukturierung des Bildungswesens gekommen ist. Im Rahmen der Kompetenzorientierung verändert sich auch das Vorzeichen in der Religionspädagogik. Es kommt wieder zur Annäherung des Auswendiglernens. Mit der Kompetenzorientierung im bundesdeutschen Bildungswesen stellt sich auch neu die Frage nach der Verankerung der Glaubensinhalte im Langzeitgedächtnis. Die vorsichtige Wiederannäherung an die Mnemonik kommt einer „didaktischen Wende“ (261) gleich.

Worin liegt nun der besondere Wert dieser Forschungsarbeit? Einmal darin, dass aufgezeigt wird, in welchem Spannungsfeld die Religionspädagogik durch alle Jahrhunderte hindurch stand und „je nach historischer, theologischer und pädagogischer Verortung unterschiedlich benannt und beantwortet“ wurde (170). Zum andern aber auch, dass es sich lohnt, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen, um für die Gegenwart eigene Vergewisserung zu bekommen, dass biblische Mnemonik durchaus eine Grundlage für die heutige Religionspädagogik sein kann. Etwas nachdenklich machte mich, wie es kommt, dass aus religionspädagogischer Sicht der Pietismus nur mit Spener, Francke und Rambach eine Erwähnung findet. Hat der Pietismus – außer in seinen Anfängen – zu dieser Thematik nichts zu bieten oder bedürfte es hier einer weiteren Forschungsarbeit, um eventuell noch unentdecktes Potenzial zu eruieren?

Welche Folgerungen können wir aus dieser Arbeit ziehen? Eine Erkenntnis ist sicherlich, dass das Auswendiglernen wieder in die Lehrpläne des Religions- und Konfirmandenunterrichts einziehen sollte. Für mich ergibt sich aber noch eine viel grundlegendere Fragestellung: Wie wird Glaube weitergegeben? In einer Zeit der Enttraditionalisierung und Individualisierung des Lebens stellt sich diese Frage besonders eindringlich. Diese Arbeit kann uns helfen, einen Zusammenhang von Erinnerungskultur (kulturelles Gedächtnis) und Glaubensüberlieferung zu erkennen und somit einen tieferen Zugang zur Lebensgestaltung aus dem Glauben heraus zu finden. So hat diese Forschungsarbeit nicht nur einen historischen Wert, um die Geschichte des Auswendiglernens von der Antike bis in die Gegenwart kennenzulernen, sondern kann zu einer Inspiration werden, wie Glaube in Familie, Gemeinde und Gesellschaft weitergegeben werden kann. Wenn Dtn 6,4–9 die Grundlage für eine „Theorie der individuellen, kollektiven und kulturellen Erinnerung“ ist, dann bedeutet dies, dass wir eine neue christliche Kultur der Glaubensvermittlung brauchen. Mnemonik als das Einschreiben von

Glauben und christlicher Lebensgestaltung ins Herz betrifft nicht nur das Einzelleben, sondern die christliche Gemeinde als „ein elementarer Baustein zur Bildung der gemeinschaftlichen Gedächtnisse“ (271). Das will wohl auch der Titel des Buches „Goldene Buchstaben ins Herz schreiben“ zum Ausdruck bringen.

Wilhelm Faix

Bernd Schröder: *Religionspädagogik*, Neue Theologische Grundrisse, Tübingen: Mohr-Siebeck, 2012, geb., XVI + 733 S., € 99,- (Pb., € 49,-)

Eine richtungsweisende Religionspädagogik, die sowohl eine religiöse Relevanz als auch eine evangelische Einbettung aktueller religionspädagogischer Fakten und Fragen fordert, hat Bernd Schröder auf über siebenhundert Seiten vorgelegt. Dabei legt er sich zwar kaum offen mit anderen Einschätzungen oder Entwürfen an, legt aber eine solide Schilderung offensichtlicher Horizonte, Hintergründe und Herausforderungen religiöser Bildung in Schule, Gemeinde, Kindergarten und (!) Familie vor. Damit bietet er vor allem eine ausgesprochen ansprechende Basis für eine ausdrücklich gewünschte Auseinandersetzung jenseits von Klischees, Kämpfen und Konkurrenzen. Dieses Kompendium kann daher als ein Lehrbuch im wahrsten Sinne des Wortes gelten, zumal das klare Layout, die gekonnte Gliederung und Signalwörter am Rande ebenso zur leichten Handhabung beitragen wie der lesefreundliche Schreibstil, einige Schaubilder und die auf ein Lehrbuch abgestimmten Literaturangaben. Benutzerfreundlich ist ebenso das sehr ausführliche Register mit Index zu Namen und Sachen.

Sachte nähert sich der Autor in Vorwort und Einleitung dem Eigentlichen seines Buches durch Auskunft über Konzeption und Aufriss seines Kompendiums. Pädagogisch ist hierbei plausibel, wie er die Grobgliederung so anlegt, dass man die fünf Kapitel an einer Hand abzählen kann und entsprechend der Wochen im Jahr genau 52 Paragraphen vorfindet. Die fünf Kapitel bedenken die Fragen und Fakten der Religionspädagogik in geschichtlicher, systematischer, empirischer, vergleichender und handlungsorientierender Perspektive, wobei letztere mit gut 275 Seiten das größte Panorama entfaltet. Gemeindepädagogik wird grundsätzlich als Integral der Religionspädagogik gesehen, ohne dass jene in dieser aufgehen würde. Vielmehr zeigt der Autor, wie hier Verbindungslinien gesehen werden können und dabei das jeweils eigene Profil von Gemeindepädagogik und Religionspädagogik erhalten bleibt. Die fast durchgängig gleichbleibende Gliederung der einzelnen Paragraphen trägt mit dazu bei, dass einzelne Einsichten nicht losgelöst von anderen Einbettungen einleuchten, sondern eingehend systemische Punkte und Sachbezüge zur Geltung kommen. So mündet nahezu jeder Paragraph nach historischen Annäherungen zunächst in empirische oder vergleichende Einsichten, religionswissenschaftliche Einblicke oder begriffsklärende